

H. Jankuhn, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Angeln vor ihrer Auswanderung nach England. Jahrbuch des Angler Heimatvereins 14, 1950, 54—132, mit 7 Abbildungen.

Die an etwas abgelegener Stelle erschienene Arbeit verdient wegen ihrer auch in methodischer Hinsicht wichtigen Ergebnisse eine Anzeige in dieser Zeitschrift. Hinsichtlich der umstrittenen Frage der Heimat der Angeln schließt sich der Verfasser der zweifellos am besten begründeten Meinung an, sie in der Landschaft Angeln an der schleswig-holsteinischen Ostküste zu suchen. Nach den zahlreichen jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Funden ist die auffallende Fundspärlichkeit in der frühen älteren Eisenzeit nach Ansicht des Verfassers nur mit einer vielleicht durch klimatische Veränderungen bedingten Verödung der Landschaft zu erklären, im Gegensatz zu der neuerdings von skandinavischen Forschern vertretenen Meinung, daß aus nicht bekannten Gründen die Jahrhunderte der frühen älteren Eisenzeit im Norden nach Funden nicht greifbar würden. Ein plötzliches Anschwellen der Funde im letzten Jahrhundert v. Chr., in der sog. Seedorf-Stufe, muß der Verfasser also wenigstens teilweise mit einer Einwanderung zusammenbringen, die nach den Tongefäßformen aus dem elbgermanischen, 'suebischen' Gebiet gekommen sein muß. Offensichtlich wird hiermit die methodisch grundsätzlich bedeutsame Frage angeschnitten, ob aus dem Aufhören und Anschwellen von Funden, aus der Transgression und Regression von Fundkomplexen auf entsprechende Bevölkerungsvorgänge, wie Rückgang, Vermehrung, Abwanderung, Einwanderung usw. geschlossen werden darf. Die von einer subtilen Kenntnis der Landschaft zeugende Darstellung des Verfassers, daß die Funde zunächst die für die damalige Siedlung am besten geeigneten, leichteren Böden in Anspruch nehmen, dann bei sichtbarer Fundverdichtung auch weniger geeignete Böden hinzu genommen werden, spricht für die Wahrscheinlichkeit der Einwanderungstheorie, entschädigt zugleich auch für die noch ausstehende Aufarbeitung bzw. Veröffentlichung des gesamten Fundmaterials. Die hier so vorbildlich geübte synoptische Betrachtung der Fundstellen und der Bodenarten sollte mehr, als es bisher geschehen ist, in solchen Arbeiten zur Anwendung gelangen. Die teilweise Überwanderung der Angeln nach England hat sich bekanntlich auch aus den Funden ablesen lassen. Schwierig ist noch die Datierung der jüngsten englischen Gräberfelder. In einem

ausführlichen zweiten Teil wird dann unter umfassender Hinzuziehung der literarischen Quellen die Kulturgeschichte in allen ihren Äußerungen, wie Staat, Religion, Wirtschaft beleuchtet. Es entsteht in wirklich souveräner Beherrschung des Stoffes ein außerordentlich anschaulicher und methodisch interessanter Gesamtüberblick über alles das, was die verschiedenen Quellen auszusagen haben. Sie ergänzen sich teilweise, sie beleuchten teilweise nach ihrer Eigenart aber auch verschiedene Seiten des Lebens stärker oder schwächer. In dieser gegenüberstellenden Betrachtung werden die Möglichkeiten und die Grenzen, aus den Bodenfunden räumlich umschreibbare und zeitlich zu ordnende, also geschichtliche Lebensverhältnisse zu rekonstruieren, besonders deutlich. Wie Jaspers jüngst treffend bemerkt hat, beginnen die geschichtlichen Quellen erst seit der sog. Neuzeit reichlich zu fließen. Will man auf die Erhellung der frühen Epochen der Geschichte nicht überhaupt verzichten, darf man also die Funde nicht vernachlässigen. Das ergibt sich mit zwingender Deutlichkeit bei der Lektüre dieser Arbeit, in der aber auch die Mehrdeutbarkeit und der unterschiedliche Ausagewert der Funde zum Ausdruck kommen. Aus der wechselnden Zusammensetzung der Moorfunde geht z. B. hervor, daß sie bis etwa 100 n. Chr. mit Tongefäßen als Behältern, Tierresten usw. verhältnismäßig bescheiden sind, dann aber mit Schmuckresten, Ausrüstungsgegenständen, Waffen und dergleichen, darunter römischem Import, sehr viel aufwändiger werden. Steckt dahinter ein Wechsel der religiösen Vorstellungen und des Milieus, wie der Verfasser meint? Oder hat der ja auch sonst faßbare, intensivere Handel in römischer Zeit diese Änderung bewirkt, die dann ihrerseits wiederum zu veränderten Anschauungen führen konnte, wie es etwa J. Werner jüngst in seiner Studie über römische Trinkgefäße in germanischen Gräbern der Kaiserzeit in der Festschrift Wahle so anschaulich dargetan hat?

B o n n.

R. v. U s l a r.